

# Das Volksschulwesen in Backnang 1880 bis 1952 (4. Teil)

Von Heinz Rauscher

## Die Zeit der Notverordnungen und Sparpolitik (1930 bis 1933)

Mit der Ernennung Heinrich Brünings zum Reichskanzler durch Reichspräsident Hindenburg wurde im März 1930 „der Boden der parlamentarischen Demokratie verlassen“, da die Regierung keine parlamentarische Mehrheit mehr besaß und ihre rigorose Sparpolitik nur noch mittels Notverordnungen des Reichspräsidenten durchsetzen konnte.<sup>1</sup> Dies wirkte sich auch auf die Landespolitik in Württemberg aus: Schulangelegenheiten traten in den Hinter-

grund, die wirtschaftliche und politische Krise zwang auch die Landesregierung „nur noch zu reagieren, anstatt zu agieren“.<sup>2</sup>

In Backnang stand zu dieser Zeit in Bezug auf das Schulwesen zunächst die Übernahme des Rektorats der Volks- und Mittelschule durch Dr. Willy Kuhn (1897 bis 1953) im Mittelpunkt des Interesses. Man hoffte nicht zuletzt auf ein erlösendes Ende der vorhandenen Spannungen innerhalb des Lehrkörpers, die in den Jahren zuvor verstärkt aufgetreten waren.<sup>3</sup> Deshalb entschloss sich Kuhn zu einem mutigen Schritt der Versöhnung, indem er nicht wie seine Vorgänger eine Mittelschulklasse, sondern eine Volksschulklasse übernahm.<sup>4</sup> Außerdem setzte er sich vehement für eine *wahrhafte kollegiale Schulleitung* ein, forderte aber gleichzeitig die *tatkräftige Mitarbeit* aller Kollegen.<sup>5</sup>

Große Aufregung verursachte 1930 das Gutachten des württembergischen Sparkommissars, da man befürchten musste, dass ein Drittel der 19 Lehrerstellen des Backnanger Schulkomplexes abgebaut werden könnten. Zunächst verhinderte eine Unterredung Kuhns mit dem Präsidenten des evangelischen Oberschulrats Dr. Friedrich Reinöhl (1870 bis 1957) und dem Backnanger Bürgermeister Dr. Albert Rienhardt (1877 bis 1953) die befürchteten Einschnitte, das Damoklesschwert des Stellenabbaus blieb allerdings nach wie vor über den Backnanger Schulen hängen.<sup>6</sup> Zu Beginn des Jahres 1932 schien es dann endgültig so weit zu sein: Ein Erlass des Kultministeriums verfügte den Abbau zweier Stellen, einer Volksschul- und einer Mittelschulstelle.<sup>7</sup> Daraufhin mobilisierte Rektor Kuhn Lehrerrat und städtische Verwaltung, um



Willy Kuhn, von 1929 bis 1938 Rektor der Backnanger Volks- und Mittelschule.

<sup>1</sup> Hans-Ulrich Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd. 4, München 2003, S. 588f.

<sup>2</sup> Thomas Schnabel: Württemberg zwischen Weimar und Bonn 1928-1945/46, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1986 (= Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württemberg Bd. 13), S. 65ff.

<sup>3</sup> Heinz Rauscher: Das Volksschulwesen in Backnang 1880 bis 1952 (3. Teil). – In: Backnanger Jahrbuch 11, Backnang 2003, S. 113ff.

<sup>4</sup> StAB Bac F 005-14, S. 254 u. 275.

<sup>5</sup> Ebd., S. 256.

<sup>6</sup> Ebd., S. 249 u. 253.

<sup>7</sup> StAB Bac G 001-76, S. 46ff.



Willy Kuhn bei der Eröffnung des Backnanger Freibads am 15. Juni 1930.

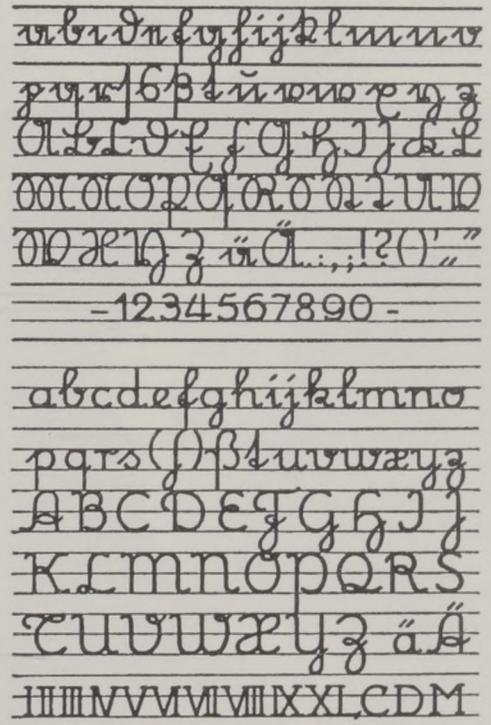
sich für die Erhaltung der Stellen einzusetzen.<sup>8</sup> Die Eltern der Mittelschule organisierten eine Elternversammlung, die einstimmig beschloss, den Gemeinderat zu bitten, sich ebenfalls für den Erhalt der Lehrerstellen einzusetzen, was dieser nach eingehender Diskussion auch tat.<sup>9</sup> Letztlich konnte mit vereinten Kräften und der tatkräftigen Unterstützung des Oberamts und des Bezirksschulamts der Stellenabbau verhindert werden.<sup>10</sup>

Allerdings wurde im Zuge der Sparmaßnahmen auch die Lernmittelfreiheit eingeschränkt, die nur noch *bedürftigen* Eltern gewährt werden durfte. Diese mussten jetzt einen begründeten Antrag stellen, der durch die Schule überprüft werden sollte. Letzteres stieß auf heftige Ablehnung bei der Backnanger Lehrerschaft, die eine Störung des vertrauensvollen Verhältnisses zwischen Schule und Elternhaus befürchtete. Daraufhin beschloss der Ortsschulrat, dass die Anträge der Eltern ein Jahr lang probeweise nicht überprüft werden sollten.<sup>11</sup>

Die Notopferpolitik machte sich auch im Geldbeutel der Lehrer bemerkbar. Die Beamtgehälter wurden um 6 % gekürzt – eine Kürzung, die, wie bei solchen Einschnitten üblich, bis nach dem Zweiten Weltkrieg erhalten blieb.<sup>12</sup> Besonders betroffen von den Sparmaßnahmen waren die Junglehrer: 640 Aspiranten

auf einen solchen Posten konnte 1932 in Württemberg keine Stelle angeboten werden.<sup>13</sup> Neben den zeitbedingten Geschehnissen der Schularbeit mussten auch didaktische Neuerungen bewältigt werden. Dazu gehörte die zum Schuljahr 1932/33 verbindlich eingeführte Sütterlinschrift, die die bisher geübte württembergische Normalschrift ablöste, da diese den *modernen pädagogischen, hygienischen und ästhetischen Ansprüchen* nicht mehr genüge und allzu große *Einförmigkeit und Formarmut* zeigte.<sup>14</sup> Außerdem beschloss der Backnanger Lehrerrat 1932 einstimmig, auch in der Volksschule Zeugnishefte einzuführen. Das grüne Heftchen sollte die Schüler nun bis zur achten Klasse begleiten, wodurch man sich auch bessere Kontakte zum Elternhaus erhoffte und da-

D. Ausgangsformen der Sütterlinschrift<sup>1)</sup>.



Die mit dem Schuljahr 1932/33 an den württembergischen Schulen eingeführte Sütterlinschrift.

<sup>8</sup> StAB Bac F 005-14, S. 278f.

<sup>9</sup> Murrthal-Bote (MB) vom 16. März 1932 und StAB Bac G 001-76, S. 46ff.

<sup>10</sup> StAB Bac F 006-12, S. 231f.

<sup>11</sup> Ebd., S. 226ff und MB vom 18. März 1932.

<sup>12</sup> Heinrich August Winkler: Weimar 1918-1933. Die Geschichte der ersten deutschen Demokratie, München 1993, S. 394 u. 397.

<sup>13</sup> MB vom 3. März 1932.

<sup>14</sup> MB vom 30. April 1931.

mit einem schon längst gehegten Wunsch vieler Eltern entsprach.<sup>15</sup>

Politisch gesehen entwickelte sich nach den Landtagswahlen vom 24. April 1932 ein Schwebzustand, da nach gescheiterten Koalitionsverhandlungen die alte Regierung ohne parlamentarische Mehrheit geschäftsführend im Amt blieb. Der Hang zu einem autokratischen Führungsstil manifestierte sich in der Tatsache, dass die Nationalsozialisten jetzt die größte Fraktion im württembergischen Landtag stellten.<sup>16</sup> Auf Reichsebene übernahmen die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 die Macht mit ungeahnten Folgen auch für die Schulpolitik.

## Schule im Würgegriff des Nationalsozialismus (1933 bis 1945)

Mit Hitlergruß und Hakenkreuzfahne im Gleichschritt marsch!

Nach der Machtübernahme beeinflussten die Nationalsozialisten in zunehmendem Maße das Erziehungswesen – entsprechend der Parole: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft!“. Das vorgegebene Erziehungsziel war der „rassebewußte, körperlich leistungsfähige, kämpferische und von glühender Vaterlandsliebe beseelte Mensch“.<sup>17</sup> Die neue Schulpolitik begann in Württemberg mit der Ernennung des in Waiblingen geborenen Christian Mergenthaler (1884 bis 1980), Gymnasialprofessor und überzeugter „alter Kämpfer“, zum Ministerpräsidenten und Kultminister.<sup>18</sup> Er befahl den Schulen, die Bedeutung und Größe „der nationalen Erhebung“ anschaulich und eindringlich vor Augen zu führen und forderte v. a. für die Abschlussklassen kategorisch die Behandlung von „Rassenkunde, Rassenhygiene und Vererbungslehre“. Schon im Juli 1933 wurde der Hitlergruß in den Schulen verbindlich vorgeschrieben. Außerdem wurden Flaggenerehrungen durch die gesamte

Schülerschaft an nationalen Feiertagen sowie zum Schuljahresbeginn und -ende eingeführt – mit gemeinsamem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Lieds vor und nach den Feiern und in „tadelloser Haltung“.<sup>19</sup>

Mergenthaler strebte von Anfang an die Abschaffung der Bekenntnisschule an, da der „einseitige konfessionelle Charakter der Volksschulen in Württemberg nicht mehr zeitgemäß sei“.<sup>20</sup> In allen Schulformen blieb es aber zunächst bei den überkommenen Fächern und Lehrplänen, auch die Grundschule behielt weiterhin den Charakter einer allgemeinen Pflichtschule, die entweder in die Pflichtoberstufe der Volksschule oder in die auf ihr aufbauenden mittleren und höheren Schulen mündete.<sup>21</sup>

Im Mai 1933 wurde in Backnang der bestehende evangelische Ortsschulrat, eine Mittlerstelle zwischen Gemeinde und Schule, aufgelöst und ein neuer gebildet, in den v. a. parteinahe Mitglieder *durch Zuruf* aufgenommen wurden.<sup>22</sup> Dr. Willy Kuhn blieb aber kraft Amtes Vorsitzender des Ortsschulrats. Die Vorgaben des Kultministers mussten auch auf lokaler Ebene umgesetzt werden. So schallte jetzt schon morgens in der Frühe, wenn sich Lehrer und Schüler gegenseitig begrüßten, ein lautes „Heil Hitler“ aus den Klassenzimmern. Die geforderten Flaggenerehrungen fanden auf dem Schulhof statt. Die Schüler hatten sich in strammer Haltung dort aufzustellen. Nach dem Absingen des *Liedes der Deutschen* folgte das Hissen der Flaggen und das *Gemeinsame Singen des Flaggenspruchs von Seyffert*. Die Zeremonie endete dann mit einer kurzen Ansprache des Schulleiters und dem *Horst-Wessel-Lied*.<sup>23</sup>

Der Staatsjugendtag, den man 1934 einführte, warf neue Probleme auf, weil damit der Samstag belegt wurde. Die Wochenplanung musste auf fünf Tage zusammengedrängt und die nicht organisierten Schülerinnen und Schüler ersatzweise mit Sonderunterricht unter dem Schwerpunkt *Staatspolitische Unterweisung* versorgt werden.<sup>24</sup> Schon zwei Jahre später wur-

<sup>15</sup> StAB Bac F 005-14, S. 293 und MB vom 22. März 1933.

<sup>16</sup> Schnabel (wie Anm. 2), S. 123ff.

<sup>17</sup> Paul Sauer: Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, Ulm 1975, S. 209.

<sup>18</sup> Ebd., S. 29.

<sup>19</sup> Ebd., S. 210f.

<sup>20</sup> Ebd., S. 212.

<sup>21</sup> Wehler (wie Anm. 1), S. 818ff.

<sup>22</sup> StAB Bac F 006-12, S. 245f.

<sup>23</sup> StAB Bac F 005-15, S. 30f.

<sup>24</sup> StAB Bac F 006-12, S. 264.

de der Staatsjugendtag aber wieder abgeschafft, da er offensichtlich Schüler und Lehrer überlastete.<sup>25</sup>

Im Mai 1934 feierte man in Backnang noch mit großem Jubel das 25-jährige Bestehen des Lehrerseminars.<sup>26</sup> Kaum ein Jahr später kam jedoch das Ende, das Seminar wurde zum 1. April 1935 aufgehoben und in eine *Nationalpolitische Erziehungsanstalt* umgewandelt. Dies führte auch zur Auflösung der Seminarübungsschule, deren Schüler mit dem Beginn des Schuljahres 1935/36 in die bestehende Volksschule eingegliedert werden mussten.<sup>27</sup> Dadurch entstanden neue Raum- und Personalprobleme, es drohten untragbar hohe Schülerzahlen.<sup>28</sup> Deshalb erhielt die Volksschule jetzt zwei Räume in der frei gewordenen Präparandenanstalt.<sup>29</sup> Das Ende des Seminars erfolgte im Zusammenhang mit der Neugestaltung der Lehrerbildung: An die Stelle des seitherigen Seminarbildungswesens trat nun die akademische Lehrerbildung.<sup>30</sup>

### Das Ende der Konfessionsschulen in Backnang im Jahr 1936

Da Kultminister Mergenthaler 1935 mit seinem Gesetzentwurf, die Gemeinschaftsschule einzuführen, auf Einwände und Bedenken des württembergischen Reichsstatthalters Wilhelm Murr (1888 bis 1945) und des zuständigen Reichsministers gestoßen war, sah er von einer rechtlichen Regelung ab und setzte auf Druck sowie eine praktische Vorgehensweise: Er veranlasste die Bezirksschulämter im Einvernehmen mit den Parteistellen des Kreises, den örtlichen Hoheitsträgern der Partei und den Bürgermeistern die Einrichtung von Gemeinschaftsschulen – deutsche Volksschulen – in die Wege zu leiten, wobei die betroffenen Erziehungsberechtigten vorher zu befragen waren.<sup>31</sup>

Die schon 1934 vollzogene Neueinteilung und Zusammenlegung der evangelischen und katholischen Bezirksschulämter, die auch zu ei-

ner zahlenmäßigen Reduzierung führte (statt 42 nur noch 33 Ämter), war der erste Schritt in diese Richtung. Backnang wurde dem Bezirksschulamt Waiblingen zugeteilt, der Sitz des Schulrats verblieb aber zunächst in Backnang.<sup>32</sup> Die Initiative zur Zusammenlegung der evangelischen Volksschule (26 Klassen) und der katholischen Volksschule (zwei Klassen) in Backnang ergriff der Kreisamtsleiter des NS-Lehrerbundes. Von den 53 Eltern der katholischen Volksschule erklärten rund 80 % ihr Einverständnis zur Eingliederung in die größere Schule. Der Vorsitzende des Ortsschulrats, Dr. Willy Kuhn, setzte sich daraufhin mit Nachdruck für die Einheitsschule ein. Er begründete dies mit dem Hinweis auf die von den Machhabern angestrebte entkonfessionalisierte deutsche Volksgemeinschaft und die Tatsache, dass nur die Volksschulen noch konfessionell getrennt seien. Ergänzend dazu zeigte er auf, dass auch wirtschaftliche und organisatorische Gründe für die Zusammenlegung sprächen: Die Knaben der katholischen Schule bekämen Werkunterricht und jedes Schuljahr hätte seinen eigenen Lehrer. Außerdem könne eine Schulstelle zu Gunsten des Stadtsäckels und zur Entspannung der Raumsituation eingespart werden.<sup>33</sup>

Ortsschulratsmitglied und Stadtpfarrer Martin Goes (1883 bis 1951) von der evangelischen Kirche riskierte in der maßgeblichen Ortsschulratsitzung vom 12. März 1936 kritische Worte. Er stellte die *Bekennnisschule* über die *Gemeinschaftsschule*, weil nur dort eine christlich starke und lebendige Ueberzeugung gepflanzt werden könne. Man könne nicht wissen, ob wir nicht überhaupt mit der Konfessionsschule die christliche Schule aufgeben u. eine Durchgangsschule schaffen, die zur Entchristlichung der Schule führt. Zum Schluss seiner Ausführungen zitierte Goes Treitschke: *Das deutsche Volk wird ein christliches sein oder es wird nicht sein.*<sup>34</sup> Am Ende der Debatte stimmte der Ortsschulrat bis auf eine Gegenstimme (Stadtpfarrer Goes) der Zusammenlegung der beiden Back-

<sup>25</sup> MB vom 27. November 1937.

<sup>26</sup> MB vom 26. Mai 1934.

<sup>27</sup> StAB Bac G 001-76, S. 411f.

<sup>28</sup> StAB Bac F 006-12, S. 260ff.

<sup>29</sup> StAB Bac G 001-76, S. 441.

<sup>30</sup> MB vom 18. März 1935.

<sup>31</sup> Sauer (wie Anm. 17), S. 211f.

<sup>32</sup> MB vom 6. und 9. April 1934

<sup>33</sup> StAB Bac F 006-12, S. 283f.

<sup>34</sup> Ebd., S. 287f.

nanger Volksschulen zu. Der katholische Stadtpfarrer Karl Frieser (1920 bis 1936 in Backnang) war der Sitzung entschuldigt ferngeblieben, weil er das Votum der katholischen Eltern als manipuliert ansah, da eindeutige Nein-Sager gar nicht befragt worden waren und andere auf dem Weg zum Betrieb in der Frühe zur Unterschrift angehalten wurden.<sup>35</sup> Stadtpfarrer Goes bekam als Quittung für sein Stimmverhalten die Intoleranz des nationalsozialistischen Systems zu spüren, er durfte nicht mehr zu Ortsschulratssitzungen eingeladen werden. Dekan Otto Bihlmaier (1892 bis 1945) solidarisierte sich mit Goes und weigerte sich, ihn durch einen anderen Pfarrer zu ersetzen.<sup>36</sup> Entsprechend der Stellungnahme der Ortsschulräte, beantragte Bürgermeister Rienhardt im Einvernehmen mit den Ratsherren am 17. März 1936 beim Kultministerium die Vereinigung der beiden Volksschulen, was zwei Tage später genehmigt wurde.<sup>37</sup>

Die Eingliederung der katholischen Schüler fand im Rahmen einer Feierstunde zu Beginn des Schuljahres 1936/37 statt, zu der neben den katholischen Schülern und deren Angehörigen auch alle Lehrer eingeladen waren.<sup>38</sup> Die vereinigten Schulen erhielten in Württemberg allgemein die Bezeichnung *Deutsche Volksschule* – entsprechend hieß die Backnanger Schule von nun an: *Deutsche Volks- und Mittelschule Backnang*. Backnang befand sich mit seiner Entscheidung im Einklang mit fast allen anderen betroffenen Gemeinden Württembergs.<sup>39</sup> Die Gemeinschaftsschule überlebte übrigens Krieg und Nachkriegszeit und wurde als „Christliche Gemeinschaftsschule“ in der Verfassung Baden-Württembergs verankert.

### Die Neuordnung des mittleren Schulwesens (1933 bis 1945)

Die dreiklassige Mittelschule blieb weiterhin in den Gesamtkomplex eingebunden, wenn auch ohne eigene Schulleitung.<sup>40</sup> Im Rahmen einer Neuordnung des Schulwesens erfuhren dann die Mittelschulen im Jahr 1939 eine Auf-



*Eine Klasse der Mädchenmittelschule während des Zweiten Weltkriegs.*

wertung. Sie erhielten den Auftrag, eine *geeignete Erziehungs- und Bildungsgrundlage für alle gehobenen Berufe, die nicht das Hochschulstudium erfordern*, zu schaffen.<sup>41</sup> Sie sollten nun in ihrer vollausgebauten Form sechs, statt der in Württemberg bis dahin üblichen fünf Klassen umfassen.<sup>42</sup> Um auch den Backnanger Mittelschülerinnen einen gültigen Abschluss zu gewährleisten, beschlossen Stadtverwaltung und Ratsherren im Januar 1941, die Mädchenmittelschule ab dem Schuljahr 1941/42 zur sechsstufigen Anstalt auszubauen. Die Aufnahme von Knaben sollte der künftigen Entwicklung überlassen bleiben.<sup>43</sup>

Wenige Monate später entschied der „Führer“, dass noch während des Krieges die Hauptschule einzuführen sei, die an die Stelle der Mittelschule treten solle. In Württemberg begann man zu Anfang des Schuljahres 1941/42 mit der Einführung der Hauptschule. Für Backnang kam vorläufig die Hauptschule nur für Mädchen in Betracht, für die schon 1941 zunächst eine Klasse eingerichtet wurde. Die hie-

<sup>35</sup> Ebd., S. 290 u. 281; Katholisches Pfarramt Backnang: Protokollbuch 1934 bis 1936, S. 97f.

<sup>36</sup> Ebd., S. 293.

<sup>37</sup> StAB F 049-1, Bü. 10.

<sup>38</sup> StAB Bac F 005-15, S. 80.

<sup>39</sup> MB vom 21. Juli 1936.

<sup>40</sup> StAL FL 200/2, Bü. 506.

<sup>41</sup> Der Gemeindetag. Zeitschrift für deutsche Gemeindepolitik, 34. Jg., Nr. 20 (15. Oktober 1940), S. 309.

<sup>42</sup> Regierungs-Anzeiger für Württemberg, Jg. 1940, Nr. 14 (2. Februar 1940).

<sup>43</sup> StAB Bac G 001-77, S. 444ff.

sige Mädchenmittelschule sollte dann stufenweise in die Hauptschule umgewandelt werden.<sup>44</sup>

Die damalige Hauptschule verstand sich als *ausgesprochen nationalsozialistische Erziehungseinrichtung*.<sup>45</sup> Die Aufnahme erfolgte nicht durch eine Aufnahmeprüfung, sondern durch Auslese seitens der Schule. Sie war schulgeldfrei, galt als Pflichtschule und umfasste vier aufsteigende Klassen mit Englisch als verbindlicher Pflichtsprache.<sup>46</sup> Bei der Auslese musste v. a. die charakterliche Haltung in Betracht gezogen werden. In Grenzfällen war ein Bericht des zuständigen Beauftragten des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP *über die erbbiologischen und rassischen Verhältnisse des Schülers und seiner Sippe* einzuholen.<sup>47</sup> Das Kriegsende brachte schließlich das „Aus“ für die Hauptschule, während die Mittelschule bestehen blieb.

### Das Schulleben in der deutschen Volks- und Mittelschule (1936 bis 1940)

Mit gemeinsamen interkonfessionellen Feiern am Anfang der Woche versuchte die Schule dem „neuen Geist“ entsprechend zu wirken und den Gemeinschaftssinn zu fördern. Hauptlehrer Karl Böhm (1889 bis 1954), ein überzeugter Nationalsozialist, verlangte eine echt deutsche Gestaltung dieser Feiern *unter Beachtung von Blut, Rasse und deutscher Frömmigkeit*.<sup>48</sup> Mit der Schulentlassfeier 1939 erreichte der Feierkult seinen Höhepunkt: Der Nachfolger von Dr. Kuhn, dem ab 1. Oktober 1938 das Bezirksschulamt Balingen übertragen worden war<sup>49</sup>, Oberlehrer Adolf Leutwein (1897 bis 1940) deklarierte diese Feier zur *deutschen*

*Schulentlassfeier*. Sinn der Veranstaltung sei die *Reifesprechung der Jugend*, offensichtlich in Konkurrenz zu Konfirmation und Firmung. Er betonte außerdem, dass die Partei bei dieser Gelegenheit ihr *ausschließliches Recht auf die deutsche Menschenführung* aufzuzeigen habe.<sup>50</sup>

Ein besonderes Augenmerk bei der Auslese hatte die Schule auf die *rassischen Erbwerte der jungen Menschen* zu richten, die neben Eigenschaften wie *Gesinnung, Charakter und Leistung* ausschlaggebend sein sollten.<sup>51</sup> Die Schüler wurden angehalten, Ahnentafeln aufzustellen, damit sie lernten, sich als *Glieder der Sippe* zu fühlen.<sup>52</sup> Im Zusammenhang mit der Einführung der *deutschen Normalschrift* und Abschaffung der *deutschen Schrift* ab dem Schuljahr 1941/42 beschimpfte die NSDAP die gotische Schrift als *Schwabacher Judenlettern*.<sup>53</sup> Zur „Judenfrage“ in Backnang erklärte Dr. Kuhn im Juni 1938: *Nachdem die Eltern einiger nicht-arischer Schulkinder nach Welzheim verzogen sind, ist unsere Schule nichtarierfrei*.<sup>54</sup>

Außergewöhnlichen Repressionen war die Geistlichkeit, die Religionsunterricht erteilte, ausgesetzt. Mergenthaler verlangte, dass der Religionsunterricht „entsprechend dem Sittlichkeitsdenken der germanischen Rasse“ zu erteilen sei. Der zuständige Reichsminister bestand zusätzlich auf einem „Treuegelöbnis“ auf den Führer.<sup>55</sup> Stadtpfarrer Goes lehnte dieses Ansinnen entschieden ab und richtete in Mittel- und Unterschöntal einen privaten Religionsunterricht ein, der sich großen Zuspruchs erfreute.<sup>56</sup> An der Backnanger Schule wurde jetzt der evangelische Religionsunterricht nur noch durch Lehrer erteilt und ab Mai 1939 zudem der *weltanschauliche Unterricht* eingeführt.<sup>57</sup> Im

<sup>44</sup> MB vom 30. August 1941.

<sup>45</sup> MB vom 6. August 1941.

<sup>46</sup> MB vom 30. August 1941.

<sup>47</sup> MB vom 22. Juli 1941.

<sup>48</sup> StAB Bac F 005-15, S. 85 u. 92.

<sup>49</sup> MB vom 17. November 1938.

<sup>50</sup> MB vom 1. April 1939.

<sup>51</sup> Amtsblatt des Württembergischen Kultministeriums, Jg. 1936, Nr. 20 (27. November 1936), S. 239.

<sup>52</sup> MB vom 30. August 1938.

<sup>53</sup> MB vom 12. September 1941 und Schulmuseum Friedrichshafen: Rundschreiben von Martin Borman vom 3. Januar 1941.

<sup>54</sup> StAB Bac F 005-15, S. 164. Der angesprochene „Umzug“ nach Welzheim war nichts anderes als die zynische Umschreibung für eine Einweisung ins dortige Konzentrationslager.

<sup>55</sup> Sauer (wie Anm. 17), S. 192.

<sup>56</sup> Rolf Königstein: Alfred Dirr, NSDAP-Kreisleiter in Backnang, Backnang 1999 (= Backnanger Forschungen 3), S. 251. Auch in der Zeit des Nationalsozialismus beherrschte die „Hahnsche Gemeinschaft“ das gesamte geistige Leben von Mittel- und Unterschöntal. Außer dem Lehrer und einem aus Backnang zugezogenen Bewohner gab es dort keine Mitglieder der NSDAP. StAL F 200/2, Bü. 311.

<sup>57</sup> Ebd.



Willy Kuhn mit einer Schulklasse vor der Abfahrt zu einem Schulausflug.

Frühjahr 1940 verkündete Leutwein im Lehrer- rat, dass 180 Schüler diese neue Art des Unter- richts besuchten – ein für ihn enttäuschendes Ergebnis, entsprach dies doch gerade einmal 15 % der Gesamtschülerzahl.<sup>58</sup>

Auch im „Dritten Reich“ konnte das dauern- de Problem der Schulraumnot nicht gelöst wer- den.<sup>59</sup> Durch die Mitbenutzung der Präparan- denanstalt erreichte man zwar eine gewisse Ent- spannung, die allerdings durch die Ansprüche von HJ und BDM bereits wieder geschmälert wurde. Größere Bauvorhaben waren zwar in Planung, wurden nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs jedoch nicht mehr verwirklicht.<sup>60</sup> Al- lerdings brachte die Errichtung der Turn- und Festhalle auf der Maubacher Höhe (heutige Stadthalle), die im Juli 1938 eingeweiht wurde, eine deutliche Verbesserung für den Turnun- terricht, da jetzt zwei Klassen gleichzeitig diese Halle benutzen konnten. Einrichtung und Aus- stattung der Halle mit Geräten, Umkleide- und Waschräumen verdienten das Prädikat vorzüg- lich.<sup>61</sup>

Der nationalsozialistische Staat verlangte den Einsatz von Schulfilmen zur Vermittlung natio- nalsozialistischen Gedankenguts. Für die des- wegen eingerichteten und modern ausgestat- teten Bezirksbildstellen mussten die Schüler einen Beitrag von 20 Pfennig vierteljährlich bezahlen.<sup>62</sup>

Die *schwachbegabten Kinder* in Backnang wurden auch in der deutschen Volksschule zu- nächst weiter in „Förderklassen“ der Schuljahre 6 bis 8 erfolgreich betreut. Da diese Klassen aber mit zu wenigen Schülern besetzt waren, ordnete die Ministerialbehörde für Volksschulen 1939 an, sie aufzulösen. Dem Vorschlag, dafür eine Hilfsschule für alle Schuljahre einzurich- ten, wurde von Seiten der Schule nicht entspro- chen, da angeblich nicht genügend *in Betracht kommende Kinder* vorhanden seien.<sup>63</sup> Dies ver- wundert um so mehr, da Schulrat Hermann Nesch in Zusammenhang mit seinem Schulbe- richt 1938 hervorgehoben hatte, dass nach sei- ner Berechnungsgrundlage 25 bis 30 Kinder (zwei Klassen) dafür in Frage kämen.<sup>64</sup>

<sup>58</sup> StAB Bac F 005-15, S. 189.

<sup>59</sup> StAB Bac F 006-12, S. 276f.

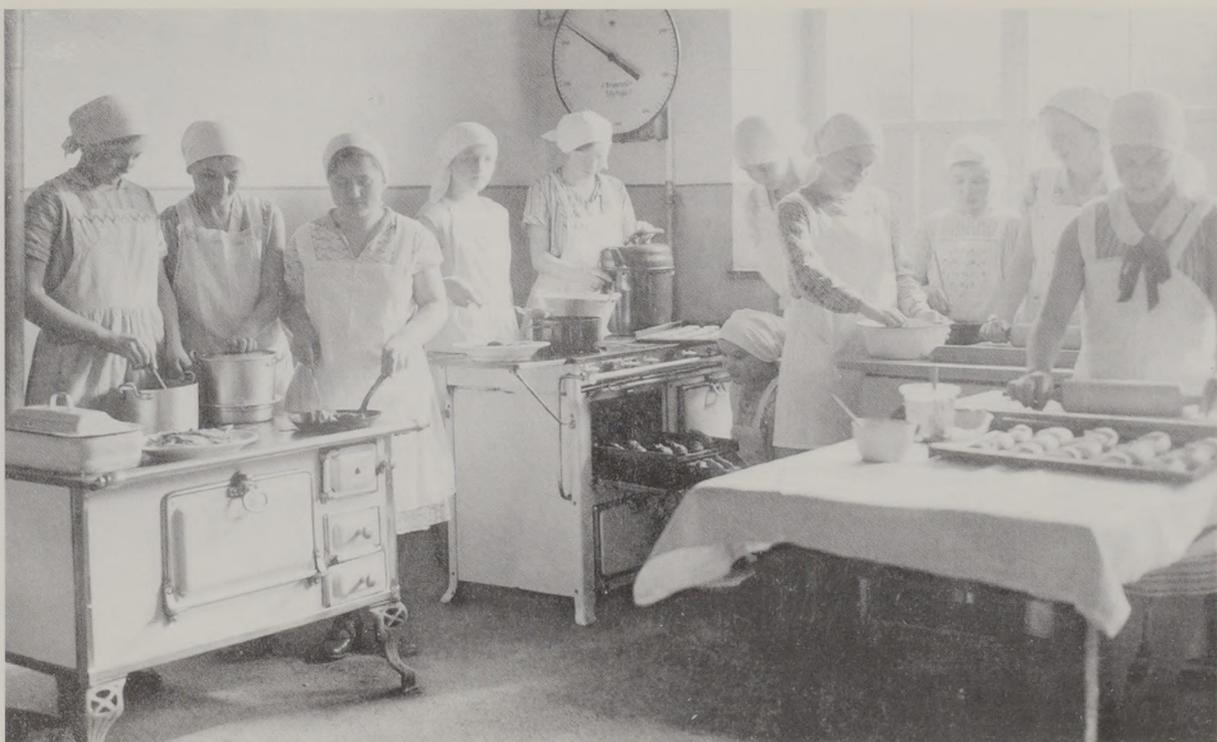
<sup>60</sup> StAB Bac F 046-1, Bü. 1.

<sup>61</sup> StAB Bac F 005-15, S. 155f.

<sup>62</sup> MB vom 5. November 1934.

<sup>63</sup> StAB Bac F 006-12, S. 309f.

<sup>64</sup> Ebd., S. 302.



Schülerinnen der Hauswirtschaftsschule.

In der Zeit von 1935 bis 1939 gab es drei Änderungen der Zeugnisstufen in Württemberg. Zunächst löste 1935 eine vierstufige Zeugnisleiter (Noten 1 bis 4) die bestehende achtstufige (8 bis 1) ab.<sup>65</sup> Im Jahr 1937 folgte dann eine fünfstufige (1 bis 5) und schließlich 1939 die bis heute gültige sechsstufige Rangordnung (1 bis 6).<sup>66</sup>

Eine weitere organisatorische Änderung erfolgte im Jahr 1940, als ab dem 18. November d. J. die Leitung der *Deutschen Volks- und Mittelschule* auf zwei Rektorate verteilt wurde. Das Rektorat der Knabenschule umfasste acht Knabenklassen und vier gemischte Klassen, das der Mädchenschule acht Mädchenklassen, drei Klassen Mittelschule sowie die Hauswirtschaftsschule. Zum Rektor der Knabenschule wurde der 40-jährige Gottlob Palmer (1900 bis 1945) ernannt.<sup>67</sup> Die Leitung der Mädchenschule übernahmen verschiedene Stellvertreter, da Adolf Leutwein kurz vorher verstorben war.<sup>68</sup>

#### Die Kriegsjahre (1941 bis 1945)

Backnang blieben zunächst direkte Kriegseinwirkungen erspart. Erst in den letzten Kriegswochen erfolgten gezielte Fliegerangriffe mit Bombenabwürfen und Bordwaffenbeschuss auf Stadt und Umgebung. Auch das Volksschulgebäude in der Bahnhofstraße wurde beschädigt, die Spuren sind heute noch zu sehen.<sup>69</sup>

In den Schulen klaffte von Kriegsbeginn an eine zunehmende Personallücke, die nie ganz oder nur notdürftig geschlossen werden konnte. Rektor Gottlob Palmer verkündete im Februar 1942 in einer Ortsschulratssitzung, dass elf Lehrer *ausmarschiert* seien, darunter der kurz danach zum Rektor der Mädchenschule beförderte Karl Pfungstag (1897 bis 1961) sowie die Lehrer Erwin Greß und Georg Ziegler (1902 bis 1974), die nach dem Krieg eine führende Rolle im Backnanger Schuldienst übernehmen soll-

<sup>65</sup> MB vom 28. Mai 1935.

<sup>66</sup> MB vom 23. Oktober 1937 und 27. März 1939.

<sup>67</sup> StAB Bac F 005-15, S. 194 sowie StAL E 204 II, Nr. 4043 und FL 200/2, Bü. 307.

<sup>68</sup> StAB Bac F 005-15, S. 195f.

<sup>69</sup> Zu den letzten Kriegstagen 1945 in Backnang: Aufzeichnungen aus einem Tagebuch von Karl Bruder, hrsg. von Adelheid Bruder. – In: Beiträge zur Geschichte von Backnang und Umgebung, Backnang 1988 (= Schriftenreihe des Heimat- und Kunstvereins Backnang Bd. 6), S. 205f.



*Autor Heinz Rauscher zeigt auf heute noch vorhandene Spuren des Zweiten Weltkriegs am Volksschulgebäude.*

ten. Als Ersatz für die *Ausmarschierten* wurden pensionierte Lehrer, verheiratete Lehrerinnen und Hilfskräfte (z. B. eine Kindergärtnerin) eingestellt. Abgesehen von der geringen Qualifikation einiger Ersatzkräfte, musste ein Defizit von sechs Personen verkraftet werden. Auf die Lehrkräfte der Mädchenschule entfielen nun im Durchschnitt 61 Schülerinnen, auf die der Knabenschule 63 Schüler.<sup>70</sup> Bis 1944 verschlechterte sich dieses Zahlenverhältnis auf 92 Schüler bzw. 93 Schülerinnen pro Lehrperson.<sup>71</sup> Die Schüler litten aber nicht nur unter dem häufigen Lehrerwechsel, der Krieg beeinflusste auch immer stärker den Unterricht: Täglich wurde der Frontverlauf auf den Karten abgesteckt und verschiedentlich der Handarbeitsunterricht unter Anleitung der NS-Frauenschaft auf Instandsetzungsarbeiten für die Truppe umgestellt.<sup>72</sup>

Die verminderte Lehrer- und die zunehmende Schülerzahl wirkten sich auch auf die Raumsituation aus.<sup>73</sup> Für die überfüllten Klassen fehl-

ten v. a. entsprechend große Räume und für 1880 Schüler standen nur 1350 Sitzplätze zur Verfügung – ein unerträglicher Zustand!<sup>74</sup> In den Räumen mit Klappstuhlbänken konnte jeweils einer von drei Schülern nur *auf Lücke sitzen*. Da im Krieg die Ausführung von Bauarbeiten für Schulen auf Weisung des Gebietsbeauftragten verboten worden war, bestand keine Aussicht auf Abhilfe. Schon vor dem Krieg war die zivile Bautätigkeit eingeschränkt worden, bedingt durch den Mangel an Arbeitskräften, die beim Bau des Westwalls eingesetzt wurden.<sup>75</sup>

Besonders gravierende Unterrichtsstörungen verursachten Fliegeralarme. Nach nächtlichen Alarmen begann der Unterricht in allen Schulen erst mit der dritten Stunde und öfters mussten die Schüler während der Unterrichtszeit wegen der Tagesalarme den „Daimlerbunker“ auf der Bleichwiese oder das Gefängnisgewölbe beim Amtsgericht aufsuchen.<sup>76</sup> Infolge Brennstoff-

<sup>70</sup> StAB Bac F 006-12, S. 333ff.

<sup>71</sup> Ebd., S. 341.

<sup>72</sup> MB vom 8. Dezember 1944 sowie Mitteilungen der Zeitzeugen Eugen Plapp und Fritz Speckmaier (beide Backnang).

<sup>73</sup> StAL FL 200/2, Bü. 302.

<sup>74</sup> StAB Bac F 006-12, S. 341.

<sup>75</sup> StAL FL 200/2, Bü. 307.

<sup>76</sup> MB vom 8. September 1941 sowie Mitteilungen der Zeitzeugen Eugen Plapp und Fritz Speckmaier (beide Backnang).

Schulbezirk: ..... Schulgemeinde: .....  
 Schulanstalt: .....

## Zeugnis

für

geboren den ..... Bekenntnis: .....

Sohn — Tochter des .....

wohnhaft ..... -Straße Nr. ....  
 Schüler ..... der ..... -Klasse .....

Schuljahr 19 ..... Halbjahr .....

1. Führung und Haltung: .....

2. Leistungen: .....

Leibeserziehung

a) Leichtathletik ..... b) Schwimmen ..... c) Turnen ..... d) Spiele .....

Deutsch: ..... Musik: .....

a) mündlich ..... Zeichnen und Werken .....

b) schriftlich ..... Hauswirtschaft: .....

Heimatkunde ..... a) Handarbeit .....

Geschichte ..... b) Hauswerk .....

Erdkunde ..... Rechnen und Raumlehre .....

Naturkunde: .....

a) Lebenskunde ..... Schrift .....

b) Naturlehre .....

3. Bemerkungen: .....

Der ~~die~~ Schüler ~~in~~ war gemäß Erlaß  
 des Herrn Kultministers vom 22.3.44  
 Nr. II 4192 aus kriegsbedingten Gründen  
 von 20.9.44 bis 31.3.45 beurlaubt.  
 Als Schlußzeugnis gilt das Zeugnis  
 von Juli 1944. ~~der~~ Schulleiter  
 Backnang den 31.3.45.  
 Der Schulleiter: ..... Klassenlehrer: .....

Unterschrift des Vaters oder seines Stellvertreters: .....

V. B. Burgbücherei Pödingen Orl. 43

Vermerk im Zeugnis bei der Schulentlassung Ende März 1945.

mangels kam es ebenfalls zu Unterrichtseinschränkungen und Ferienverlängerungen („Kohleferien“).<sup>77</sup> Die Schulen hatten 1944/45 „die Weihnachtsferien bis 31. Januar auszudehnen und durften sodann den Unterricht nur nach einem stark reduzierten Stundenplan wieder aufnehmen“.<sup>78</sup> Es entstand der Eindruck, „die Schule stirbt“.<sup>79</sup>

Im September 1944 erlebten die Backnanger Achtklässler dann eine unglaubliche Überraschung, als sie erfuhren, dass sie ab sofort mit Rücksicht auf den totalen Kriegseinsatz vom Schulunterricht zu Gunsten des Arbeitseinsatzes in Backnanger Betrieben beurlaubt seien.<sup>80</sup> Der amtierende Schulleiter Karl Böhm verabschie-

dete die Schüler, manche noch nicht ganz 14 Jahre alt, mit den Worten: „Der Führer braucht euch, ihr seid entlassen!“.<sup>81</sup> Die endgültige Schulentlassung folgte dann aber erst im März 1945 mit dem Hinweis auf die Beurlaubung aus kriegsbedingten Gründen und der Feststellung, dass das Zeugnis vom Juli 1944 als Abschlusszeugnis Gültigkeit habe.<sup>82</sup>

Trotz permanenter Verschlechterung der Kriegslage gab es noch Backnanger Lehrer, die an den „Endsieg“ glaubten. Sie redeten von *siegreicher Heimkehr* der Soldaten, vom Feiern eines glorreichen Sieges und bekräftigten dies mit einem *Treuebekenntnis zum Führer*.<sup>83</sup> Mit Nachdruck bemühte sich auch die vorgesetzte Behörde in Stuttgart, die Ministerialabteilung für Volksschulen, die Lehrer bei der Stange zu halten. Bei einer Tagung 1944 in Murrhardt führte Regierungsdirektor und Standartenführer Hilburger aus, dass *alles große Zeitgeschehen von einer Idee beherrscht* und derjenige, der sich dieser Idee nicht einfügt, ein Außenseiter sei. Man habe das Glück, die größte Lichtgestalt unserer Idee in Adolf Hitler zu haben. Deshalb laute die Aufgabe, zu warten, zu schweigen und treu zu sein.<sup>84</sup>

Ungeachtet aller kriegsbedingten Einschränkungen forderte der Reichsbeauftragte für die weltanschaulich-politischen Erzieher, Wilhelm Kircher (1898 bis 1968), in seinen Richtlinien und Anweisungen von 1944 höchsten Einsatz, härteste Schulzucht und ausreichende Leistung. In der Feindkunde müsse die Mentalität des Weltjuden, des Bolschewisten und des Plutokraten klar erlebbar gemacht werden. Der Unterricht im Krieg verlange neue Wege und Ansprüche wie *Improvisation aus Instinkt und Glauben*.<sup>85</sup> Noch im Januar 1945 plante der Stuttgarter Kultminister Christian Mergenthaler nationalsozialistische Förderschulen, in denen die Jungen und Mädchen zu *kämpferischen und einsatzbereiten deutschen Menschen* erzogen werden sollten.<sup>86</sup>

<sup>77</sup> StAL E 204 I, Bü. 9 und StAB Bac F 005-15, S. 185.

<sup>78</sup> Sauer (wie Anm. 17), S. 481.

<sup>79</sup> Zeitzeuge Fritz Speckmaier (Backnang).

<sup>80</sup> StAL E 204 I, Bü. 6 und MB vom 10. Oktober 1944.

<sup>81</sup> Zeitzeuge Eugen Plapp (Backnang).

<sup>82</sup> Zeitzeuge Fritz Speckmaier (Backnang), der heute noch sein Abschlusszeugnis von 1944 besitzt.

<sup>83</sup> StAB Bac F 005-15, S. 210.

<sup>84</sup> MB vom 3. Juni 1944.

<sup>85</sup> MB vom 5. Januar 1945. Zu Kircher siehe: Jörg-W. Link: Reformpädagogik zwischen Weimar, Weltkrieg und Wirtschaftswunder. Pädagogische Ambivalenzen des Landschulreformers Wilhelm Kircher (1898-1968), Hildesheim 1999 (= Untersuchungen zu Kultur und Bildung Bd. 2).

<sup>86</sup> StAL E 204 I, Bü. 10.

Der zügige Vormarsch der Amerikaner in Nordwürttemberg im Frühjahr 1945 leitete das Ende dieser sinnlosen Aktivitäten und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in unserer Region ein. Schon Ende März 1945 schrillten in Backnang, wie auch in anderen Orten, die Alarmglocken.<sup>87</sup> Panzeralarm! Die Parteifunktionäre reagierten chaotisch, der Bevölkerung wurde die totale Räumung der Stadt befohlen, es herrschte höchste Aufregung und Verzweiflung. Am 28. März 1945 wurde der Unterricht in den Schulen endgültig eingestellt. In seltener Einmütigkeit beschloss aber die Bevölkerung, in der Stadt zu bleiben, es sollte auch niemand gezwungen werden, wegzugehen.<sup>88</sup> Es dauerte allerdings noch bis zum 20. April 1945, bis die amerikanischen Truppen Backnang erreichten. Die Besetzung der Stadt verlief glimpflich, weil Parlamentäre unter Einsatz ihres Lebens Schlimmeres verhüteten.<sup>89</sup> Der Schulbetrieb ruhte zunächst auch in der Besatzungszeit bis zum 1. Oktober 1945.<sup>90</sup>

## Die Schulleiter von 1930 bis 1945

### Dr. Willy Kuhn (1897 bis 1953)

Willy Kuhn wuchs ab seinem sechsten Lebensjahr in Backnang auf, nachdem sein Vater, Hauptlehrer Johannes Kuhn (1863 bis 1929), aus Hößlinswart an die hiesige Volksschule versetzt worden war.<sup>91</sup> Die Familie Kuhn bewohnte ab 1911 ein schönes Gebäude Ecke Weissacher und Stuttgarter Straße (zuletzt Stuttgarter Straße 103). Das Haus wurde nach 1938 zu einem Amtsgebäude mit Dienstwohnung für den Bezirksschulrat umgebaut und 1965 abgebrochen. Johannes Kuhn, ein angesehener Lehrer in Backnang und einige Jahre Mitglied des Gemeinderats, betreute in seinem Haus auch junge Aspiranten aus Landgemeinden zur Vorbereitung auf das Lehrerseminar.

Willy Kuhn besuchte bis 1907 die Grundschule und anschließend bis 1911 die Real-



*Oberlehrer Johannes Kuhn mit seinem Sohn Willy und dessen Frau in der Schweiz während der Zwanzigerjahre.*

schule in Backnang. Daraufhin folgte er den Spuren seines Vaters und absolvierte in Backnang von 1912 bis 1920, unterbrochen durch den Kriegsdienst 1916 bis 1919, die Lehrerausbildung (Präparandenanstalt und Lehrerseminar). Nach einer mit „gut“ bestandenen zweiten Dienstprüfung studierte er in Tübingen Philosophie. Im Jahr 1927 beendete er das Studium mit der Prüfung für den „höheren Volksschuldienst“ und promovierte 1929 über den „Arbeitsbegriff der Pädagogik“. Mit dem Amtsantritt seiner ersten ständigen Stelle am 1. Dezember 1929 übernahm er gleich das Amt des Rektors der Volks- und Mittelschule in Backnang.<sup>92</sup> Im Jahr 1932 fand sein Beitrag über die Backnanger

<sup>87</sup> Zum Einmarsch der Amerikaner siehe: Friedrich Blumenstock: Der Einmarsch der Amerikaner und Franzosen im nördlichen Württemberg im April 1945, Stuttgart 1957 (= Schriftenreihe der Kommission für geschichtliche Landeskunde Baden-Württemberg, Reihe B, Nr. 41).

<sup>88</sup> Bruder (wie Anm. 69), S. 205ff.

<sup>89</sup> Blumenstock (wie Anm. 87), S. 199f.

<sup>90</sup> StAL EL 204, Bü. 3171.

<sup>91</sup> Die folgenden Angaben stammen, sofern nicht anders angegeben, von Frau Irene Fuchs-Kuhn, einer heute in der Schweiz lebenden Tochter von Willy Kuhn.

<sup>92</sup> Zu seiner schulischen und universitären Laufbahn siehe: StAL E 204/II, Karteikarte Kuhn.



Das ehemalige Wohnhaus von Willy Kuhn in der Stuttgarter Straße 103.



Willy Kuhn als Junglehrer.

Volks- und Mittelschule in der Festschrift „100 Jahre Murrthal-Bote“ große Beachtung.<sup>93</sup>

Kuhn legte von Anfang an großen Wert auf eine aktive Mitarbeit des Kollegiums – auf Teamarbeit. Auch nach der Einführung des Führerprinzips in den Schulen im Jahr 1934 betonte er: *Führerprinzip ist nicht gleich Machtausübung! Wahres Führertum muß sich darin zeigen, daß die ihm Unterstellten seinen Maßnahmen innerlich zustimmen.*<sup>94</sup> Obwohl er der neuen Reichsregierung gegenüber eher wohlwollend eingestellt und seit 1. Mai 1933 Mitglied der NSDAP war, wollte er auf keinen Fall eine Konfrontation mit der Kirche.<sup>95</sup> Beleg dafür ist auch die eigenmächtige Korrektur eines Lehrerratsprotokolls im Jahr 1936, als er den dort niedergeschriebenen Satz *Wir tragen die Hoffnung, daß die Konfessionen verschwinden in Man kann die Hoffnung haben, daß ...* abschwächte.<sup>96</sup> Sein engagierter Einsatz für die Gemeinschaftsschule kann in der Sache auch heute noch Anerkennung finden, die Art der Durchführung aber nicht.

<sup>93</sup> Willy Kuhn: Die Entwicklung der Backnanger Volks- und Mittelschule. – In: 100 Jahre Murrthal-Bote 1832-1932, Backnang 1932, S. 50ff.

<sup>94</sup> StAB Bac F 005-15, S. 30f.

<sup>95</sup> Königstein (wie Anm. 56), S. 257.

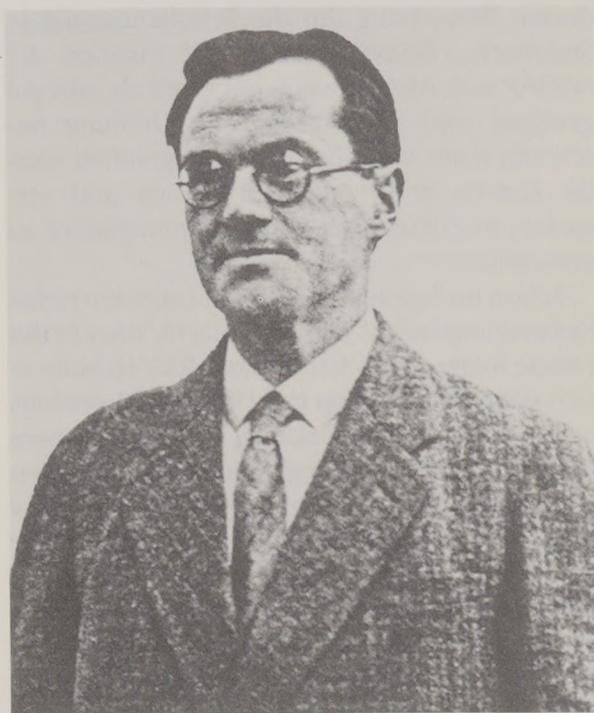
<sup>96</sup> StAB Bac F 005-15, S. 92.

Im Oktober 1938 verabschiedete sich Willy Kuhn von Backnang und übernahm das Amt des Bezirksschulrats in Balingen – eine Stellung, die ganz auf seine Person und seine vielfältigen Fähigkeiten zugeschnitten war. Kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde er aus dieser Tätigkeit herausgerissen und am 27. August 1939 zum Militärdienst einberufen. Dort arbeitete er als Psychologe bei einem Luftwaffenstab und erreichte den Rang eines Hauptmanns. 1945 geriet er in Kriegsgefangenschaft und wurde unter belgischer Bewachung und bitteren äußeren Bedingungen in einem Lager untergebracht. Ein Jahr später kehrte er abgemagert und in schlechtem Gesundheitszustand aus der Gefangenschaft nach Hause zurück. Im Zuge der Entnazifizierung durch die französischen Behörden erhielt er zunächst keine Erlaubnis zur Ausübung seines Berufes und betätigte sich deshalb im Büro eines Holzbearbeitungsbetriebes in Schörzingen. Nach einer erneuten Überprüfung seiner Tätigkeit während des „Dritten Reichs“ erhielt er schließlich die Genehmigung, wieder in den Schuldienst einzutreten. 1949 konnte er das Amt des Rektors der Ebinger Mittelschule übernehmen und ab 1952 dann wieder als Schulrat zusammen mit einem Kollegen den Schulbezirk Rottweil/Schwenningen betreuen. In Ebingen blieb er unvergessen wegen seiner großen Verdienste beim Aufbau des „Kulturwerks Ebingen e. V.“ (Volkshochschule). Am 23. Juli 1953, auf dem Heimweg nach einer Dienstbesprechung in Schwenningen, überquerte er noch vorschriftsmäßig eine verkehrsreiche Hauptstraße, erlitt einen Herzinfarkt und brach tot zusammen. An der Beerdigung nahm als Vertreter der Backnanger Lehrerschaft der nach dem Krieg zum Rektor der Knabenvolksschule beförderte Immanuel Rieth (1886 bis 1960) teil und würdigte die Verdienste des Verstorbenen als Schulleiter in Backnang.<sup>97</sup>

Es bleibt abschließend noch festzustellen, dass die Beförderungen Kuhns während des „Dritten Reichs“ nicht wegen einer engen Verbindung zum Nationalsozialismus erfolgten, sondern entsprechend seiner nachgewiesenen Fähigkeiten und Leistungen.

## Adolf Leutwein (1897 bis 1940)

1938 wurde Leutwein zum kommissarischen Nachfolger von Willy Kuhn bestellt und sollte am 15. Oktober d. J. seinen Dienst in Backnang antreten. Da er aber zur selben Zeit erkrankte, führte zunächst Oberlehrer Karl Ulshöfer (1875 bis 1951) die Dienstgeschäfte weiter.<sup>98</sup> Schon während seiner Zeit als Schulleiter in Vordersteinenberg von 1928 bis 1938 hatte Leutwein wegen eines alten Kriegsleidens gesundheitlich einen angeschlagenen Eindruck hinterlassen. Bereits 1931 war er in den NS-Lehrerbund eingetreten und seit Februar 1932 Mitglied der NSDAP. Während seiner Amtszeit in Vordersteinenberg betätigte er sich zudem als Stützpunktleiter und später als Ortsgruppenleiter der NSDAP.<sup>99</sup> Vor seiner Bestellung zum stellvertretenden Schulleiter der Backnanger Schule hatte Leutwein die Funktion des *Kreisamtsleiters für Erziehung* in der Backnanger Kreisleitung übernommen.<sup>100</sup> Seine Vorgesetzten charakterisierten ihn als *von Idealen durchglühten National-*



Adolf Leutwein, 1939/40 Rektor der Backnanger Volksschule.

<sup>97</sup> Ebinger Zeitung und Schwarzwälder Zeitung vom 28. Juli 1953.

<sup>98</sup> StAB Bac F 005-15, S. 181.

<sup>99</sup> StAL E 204 II, Karteikarte Leutwein und MB vom 21. November 1940.

<sup>100</sup> Ebd. und MB vom 20. Januar 1939.

sozialist, aber auch als *lauterer Mensch und persönlich ansprechend und ausgleichend*.<sup>101</sup>

Mit dem Schulbeginn im Januar 1939 konnte Leutwein endlich seinen Dienst in Backnang antreten. Dies geschah im Rahmen einer Flaggenhissung, zu der *1000 Schulkinder und 32 Lehrkräfte* angetreten waren. In seiner Ansprache betonte Leutwein, dass *alles, was in der Schule geschieht, unter dem Gesetz der Fahne steht*. Er bekannte sich zur nationalsozialistischen, antijüdischen Weltanschauung, die in den Schulen als allein bestimmende Glaubensrichtung verankert werden musste.<sup>102</sup> Da er mit dieser Einstellung erkennbar den kirchlichen Einfluss zurückdrängen wollte, entwickelte sich ein Spannungsverhältnis zwischen Kirche und Volksschule, das die Amtszeit Leutweins überdauern sollte.<sup>103</sup>

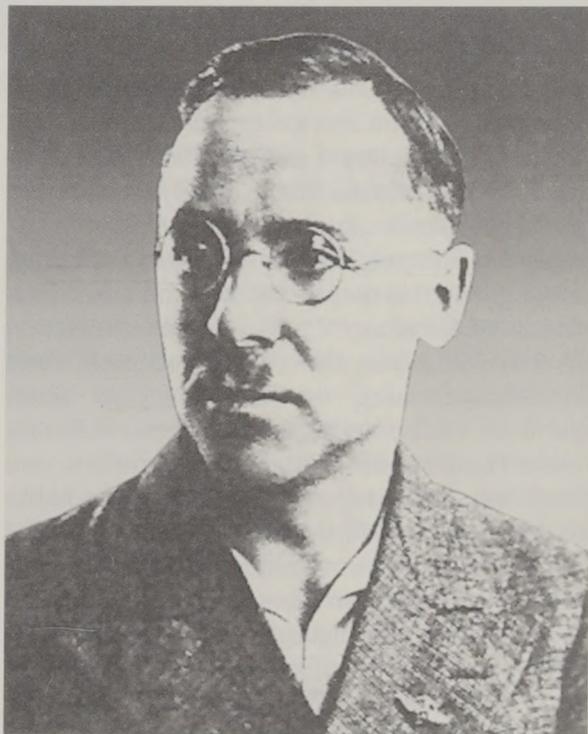
Im Umgang mit den Kollegen gab sich Leutwein kameradschaftlich, gelegentlich auch weniger dogmatisch. So unterstützte er beispielsweise als Kreisamtsleiter im Einvernehmen mit dem Backnanger Kreisleiter Alfred Dirr (1902 bis 1941) den Hauptlehrer Immanuel Rieth bei dessen Bewerbung um die Schulleiterstelle in Steinbach, obwohl dieser nicht Mitglied der NSDAP war. Als Leutwein, der Rieth als sehr gut geeignet und *charakterlich in Ordnung* beschrieb, dafür von oberster Stelle gerüffelt wurde, ruderte er sehr schnell zurück und versprach, in Zukunft nur noch Parteimitglieder zu unterstützen.<sup>104</sup>

Schon im August 1939 erhielt Leutwein einen Einberufungsbefehl zur Wehrmacht, dem er mit Freude folgte. Im kalten Winter 1939/40 holte er sich dann allerdings in der Eifel eine Bronchitis und eine Rippfellentzündung, was ihn zu einem Lazarettaufenthalt zwang. Wider seinen Willen entließ man ihn aus der Wehrmacht, sodass er im Januar 1940 wieder seinen Dienst an der Backnanger Schule aufnahm.<sup>105</sup> Im November 1940 zwang ihn jedoch ein Schüttelfrost erneut ins Krankenbett. Die tückische Krankheit verschlimmerte sich innerhalb weniger Tage, sodass er nach Tübingen überführt werden musste, wo er am 17. November im Alter von nur

43 Jahren schließlich verstarb.<sup>106</sup> In der Stuttgarter Aufsichtsbehörde, wo auch noch Beamte aus der Weimarer Zeit beschäftigt waren, hatte man mit Leutweins Ernennung zum Rektor gezögert, da er seine Stellung wohl in erster Linie seiner Tätigkeit in der Partei und nicht seinen Prüfungsnoten zu verdanken hatte. Immerhin wurde Leutwein posthum zum 1. November 1940 zum Rektor ernannt.<sup>107</sup>

### Gottlieb Palmer (1900 bis 1945)

Ab dem 18. November 1940 wurde, wie bereits oben erwähnt, ein zweites Rektorat eingerichtet. Gottlieb Palmer, Absolvent eines Universitätsstudiums und höherer Prüfung für den Volksschuldienst, übernahm die Leitung der Knabenvolksschule und die geschäftsführende Schulleitung für den Gesamtkomplex. Er versuchte neue Wege des Unterrichts und der Ge-



Gottlieb Palmer, 1940 bis 1942 Leiter der Knabenvolksschule und geschäftsführender Schulleiter der Gesamtvolksschule in Backnang.

<sup>101</sup> StAL E 204 II, Karteikarte Leutwein.

<sup>102</sup> MB vom 20. Januar 1939.

<sup>103</sup> Königstein (wie Anm. 56), S. 257f.

<sup>104</sup> StAL F 380a, Bü. 65. Rieth bekam übrigens die Stelle nicht und verblieb in Backnang.

<sup>105</sup> StAB Bac F 005-15, S. 183 und MB vom 19. November 1940.

<sup>106</sup> StAL F 380a, Bü. 65 und StAB Bac F 005-15, S. 195f.

<sup>107</sup> StAL F 380a, Bü. 65.

meinschaftserziehung zu erproben. Obwohl 1937 in die NSDAP eingetreten, entwickelte er keine politischen Aktivitäten.<sup>108</sup> Auch Palmer war nur eine kurze Zeit aktiver Tätigkeit in seinem neuen Amt vergönnt, da er bereits im März 1942 zur Wehrmacht einberufen wurde.<sup>109</sup> Er geriet 1944 in russische Gefangenschaft und starb schließlich am 21. März 1945 in einem russischen Gefangenenlager an Fleckfieber und Erschöpfung.<sup>110</sup>

Die leidgeprüfte Witwe Anna Palmer musste später noch einen weiteren Schicksalsschlag verkraften, als am 17. Februar 1953 ihr einziges Kind, der 22-jährige Frank Palmer, in Tübingen an den Folgen einer Grippe verstarb. Palmer hatte sich mit seinen heimat- und naturkundlichen Beiträgen für die Heimatbeilage der „Backnanger Kreiszeitung“ auch in Backnang einen Namen gemacht.<sup>111</sup>

### Karl Böhm (1889 bis 1954)

Die durch die Kriegsverhältnisse verursachten Personalprobleme an der Backnanger Volksschule bedingten, dass ab 1942 wechselnde

Stellvertreter die Aufgaben der Schulleitung erledigten. Davon profitierte v. a. Konrektor Karl Böhm als überzeugter Anhänger der nationalsozialistischen Weltanschauung.<sup>112</sup> Nach der oben geschilderten Entlassung der Acht-Klässler im Jahr 1944, engagierte er sich als Truppenführer beim Volkssturm und verließ Backnang kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner am 20. April 1945. Danach geriet er in französische Gefangenschaft und musste zwei Jahre lang in einem Internierungslager Sonderarbeiten, z. B. im Steinbruch, verrichten.<sup>113</sup>

### Ausblick

Die Aussichten für einen schulischen Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg waren in Backnang zunächst schlecht, da fast alle hauptamtlichen Lehrer der Volksschule mit Ausnahme von Immanuel Rieth und Gotthilf Schrenk (1886 bis 1950) Mitglieder der NSDAP waren. An Stelle von bedingungslosem Gehorsam war nun verantwortungsbewusste Selbstständigkeit gefordert.

<sup>108</sup> StAL E 204/II, Karteikarte Palmer und StAB Bac F 005-15, S. 195f.

<sup>109</sup> StAB, Alte Einwohnermeldekartei, Karteikarte Palmer.

<sup>110</sup> StAL F 380a. Zunächst galt Palmer als vermisst, erst am 17. Februar 1948 konnte seine Sterbeurkunde ausgefertigt werden.

<sup>111</sup> BKZ vom 14. Februar 1953.

<sup>112</sup> Königstein (wie Anm. 56), S. 243, 257 und StAB Bac F 005-15, S. 92.

<sup>113</sup> StAL F 380a.